



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Vierkandt, Alfred: Soziologie

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Soziologie

Von Alfred Vierkandt



ie Soziologie, die in anderen Ländern schon längere Zeit besondere Lehrstühle, Institute und Zeitschriften besitzt, beginnt auch in Deutschland allmählich immer mehr Beachtung und Anerkennung zu finden. Vielleicht haben die Kongresse, welche die deutsche Gesellschaft für Soziologie seit ihrer 1909 erfolgten Gründung regelmäßig alle zwei Jahre veranstaltet, das ihrige zu dieser Entwicklung beigetragen. Ein Zeichen der Zeit ist es, daß Wilhelm Wundt in der neuesten Auflage des einschlägigen Bandes seiner „Logik“ die Soziologie mit einem eigenen Abschnitt bedacht hat. Jedenfalls handelt es sich hier um eine tiefe Bewegung, mit deren Grundgedanken sich vertraut zu machen auch der gebildete Laie verpflichtet ist. In Zukunft werden daraus voraussichtlich mehrere oder eine ganze Reihe selbständiger Disziplinen hervorgehen.

Zunächst müssen wir die Frage beantworten: Was ist Soziologie? Darauf gibt es nur eine einwandfreie Antwort: Soziologie ist ein Sammelname für eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Bestrebungen. Eine Einigung darüber, wie das Wort im Sinne einer einzigen und einheitlichen wissenschaftlichen Disziplin zu verwenden wäre, ist bis jetzt nicht erzielt worden; es ist auch vorläufig ganz aussichtslos, nach einer solchen zu streben. Recht bedauerlich ist es, daß die meisten Gelehrten sich über diese Tatsache hinwegsetzen, und indem sie Systeme oder Lehrbücher der Soziologie schreiben oder deren Gesamtgebiet zu behandeln und sämtliche Probleme zu lösen versprechen, ihre besondere Auffassung von der Soziologie für die Auffassung von ihr schlechtweg ausgeben. Tatsächlich kann heute, wenn von irgendeiner wissenschaftlichen Einheit die Rede sein soll, nicht von der Soziologie, sondern nur von einer Soziologie gesprochen werden, und es wäre dringend zu wünschen, daß sich hierüber alle Fachmänner einigten. Es wird heute mit dem gleichen Namen eine ganze Anzahl verschiedener Gruppen von Problemen und Wissenschaften bezeichnet, die so sehr auseinanderfallen, daß sie sich auf keine Weise unter den Begriff einer Wissenschaft bringen lassen.

Wir wollen von diesen Gruppen hier zunächst vier aussondern und dasjenige, was alsdann verbleibt, soll im eben angedeuteten Sinne fortan als Soziologie verstanden und behandelt werden. Zunächst scheiden wir alle

diejenigen Untersuchungen aus, die sich auf die leibliche Seite des Menschen oder menschlicher Gruppen beziehen, also alles, was ins Gebiet der Rassenbiologie und Rassenhygiene gehört. Desgleichen sehen wir ab von allen bis jetzt — und wahrscheinlich auch noch auf lange Zeit — recht unfertigen Untersuchungen, die sich auf das Wesen und die spezifische Begabung der verschiedenen Rassen beziehen. Weiter schließen wir — wenigstens vorläufig noch, später müssen wir diese Einschränkung zum Teil wieder aufheben — alle praktischen Fragen aus, die ins Gebiet der Sozialpolitik, der praktischen Reformen der Gesellschaft usw. gehören. Nicht ganz selten wird auch bei der Beschreibung der Kultur eines Stammes unter der Soziologie dessen gesamte geistige und gesellschaftliche Kultur in Gegensatz zu seiner materiellen verstanden — ein Sprachgebrauch, dessen Beseitigung sehr wünschenswert ist, weil bei ihm nichts von derjenigen Gemeinsamkeit vorhanden ist, die doch die übrigen Bedeutungen dieses Wortes wenigstens einigermaßen zusammenschließt. — Was bleibt nach diesen Ausscheidungen noch übrig? Es sind vor allem vier Gruppen von Problemen, die sich auf Tatsachen teils der menschlichen Gesellschaft, teils der Kultur beziehen. Zunächst kommen in Betracht die Kräfte, die das Leben der Gesellschaft bestimmen, wie die Nachahmung, die Mode, die Autorität und Unterordnung, der Zwang usw. Eine zweite Gruppe von Fragen bezieht sich auf die Kräfte, welche das geschichtliche Leben bestimmen. Hier handelt es sich darum, ob der einzelne oder ob die Masse maßgebend ist, welchen Einfluß die wirtschaftlichen Zustände und welchen die Ideen besitzen usw. Eng damit verknüpft ist eine dritte Gruppe von Problemen; sie bezieht sich auf den Zusammenhang der einzelnen Kulturgüter untereinander, also insbesondere darauf, wie weit die einzelnen Kulturgüter wie etwa Kunst oder Religion sich völlig selbstständig gestalten können und ob im entgegengesetzten Fall die geistigen Zustände oder die gesellschaftlichen oder die wirtschaftlichen Verhältnisse die Führung besitzen. Endlich gehört hierher noch eine vierte Gruppe von Fragen: gibt es einheitliche Gesetze der Entwicklung, gibt es überall wiederkehrende Stufen teils der gesamten Kultur, teils der einzelnen Kulturgüter?

Lassen sich diese vier verschiedenen Gruppen von Problemen nun zu einer inneren Einheit im Sinne einer wissenschaftlichen Disziplin zusammenfassen? Das ist in der Tat möglich. Alle beziehen sich, wie schon gesagt, teils auf die Gesellschaft, teils auf die Kultur. Diese beiden aber hängen wieder eng untereinander zusammen. Denn Kulturgebilde wie Recht, Religion, Staat usw. sind keine selbständigen Wesenheiten für sich, sondern bedürfen eines Substrates, durch das sie erhalten, betätigt und gewandelt werden. Dieses Substrat aber kann nicht der einzelne Mensch für sich sein, da dieser bei verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten ganz verschiedene religiöse, sittliche und rechtliche Anschauungen hat, sondern nur die Gesamtheit, oder, wie wir auch sagen können, die Gesellschaft. Innerhalb der Gesellschaft spielen sich alle jene Beeinflussungen ab, durch die der Einzelne in den Zusammenhang der Kultur seines Volkes

hineingestellt wird. Die beste Definition für die Gesellschaft ist noch heute diejenige, die schon der Berliner Philosoph Wilhelm Dilthey gegeben hat: Gesellschaft ist eine Gruppe von Individuen, die im Verhältnis der Wechselwirkung zueinander stehen. Diese Wechselwirkungen erzeugen nun dauernde Verhältnisse und Gebilde, es entstehen Verhältnisse wie diejenigen der Unterordnung oder der Solidarität, Gebilde wie diejenigen der Familie und des Staates einerseits, des Rechts oder der Religion andererseits. Alle von uns genannten vier Problemgruppen haben es daher teils mit der Gesellschaft selbst, teils mit ihren Erzeugnissen zu tun, und so können wir sagen: die Soziologie (in dem von uns begrenzten Sinne) ist die Lehre von den Wechselwirkungen unter den Menschen und von ihren Erzeugnissen. Man könnte auch an Bezeichnungen denken wie induktive Kulturwissenschaft oder Milieuwissenschaft oder Wissenschaft vom objektiven Geist, aber man würde damit jedesmal nur einen Teil des Gemeinten treffen. Die einschlägigen Probleme sind Stückweise schon seit alter Zeit bald von diesem, bald von jenem Denker behandelt worden, aber freilich in durchaus früher deduktivem und konstruktivem Sinne. Demgemäß hat man diese Erörterungen durchweg der Geschichtsphilosophie zugerechnet. Heute aber kommt alles darauf an und geht eine große Bewegung darauf aus, diese deduktive durch eine induktive Behandlungsweise zu ersetzen, die von den Tatsachen des Lebens und von den Ergebnissen der einzelnen Geisteswissenschaften ausgeht und allmählich zu allgemeinen Sätzen aufsteigt. Wenn noch heute immer wieder neue „Systeme“ der Soziologie erscheinen oder ins Deutsche übersetzt werden, die alle Probleme durch ein Prinzip zu lösen unternehmen, so kann der Laie vor solchen Büchern nicht dringend genug gewarnt werden: sie repräsentieren nicht die neue, sondern die alte Phase der Soziologie. Es ist ein dringendes Bedürfnis vorhanden für die Ausgestaltung der Soziologie zu einer erfahrungsmäßig begründeten Wissenschaft.

Denn die Soziologie (das Wort hier wieder im weiteren Sinne genommen) wurzelt in den tiefsten Kräften unserer Zeit. Die oben erwähnte Nachdrücklichkeit, mit der die Soziologie sich selbst bei uns in Deutschland immer mehr zur Geltung bringt, wo die Abneigung gegen den Dilettantismus und das Dringen auf wissenschaftliche Gründlichkeit innerhalb der Gelehrtenwelt vielleicht besonders stark entwickelt ist, ist ein unwiderleglicher Beweis dafür. Diese treibenden Kräfte der soziologischen Bewegung haben vorzüglich drei Quellen.

Die erste ist die Tatsache des Milieus. Sie ist bekanntlich erst im vorigen Jahrhundert gleichsam entdeckt worden und seitdem in das allgemeine Denken übergegangen. Wir wissen heute, wie ein und derselbe Mensch in verschiedenen Kreisen ein ganz verschiedenes Wesen bekundet und sich ganz verschieden entwickelt; wir wissen auch, wie die im wesentlichen jedenfalls gleiche menschliche Natur in verschiedenen geschichtlichen Zusammenhängen im künstlerischen Auffassen, im religiösen Vorstellen und im sittlichen Urteilen sich ganz verschieden entfaltet hat. Wir haben dadurch einen ganz veränderten Begriff von der

menschlischen Natur bekommen; wir haben nämlich lernen müssen, sehr viele Eigenschaften, die man früher auf die Rechnung dieser Natur schob, den Kräften der Umwelt zuzuschreiben. Die Aufklärung verstand unter der Natur oder der natürlichen Ausstattung des Menschen in der Hauptsache alle diejenigen Eigenschaften, die sie bei dem Durchschnittsmenschen ihrer Zeit teils vorfand, teils vorzufinden glaubte. Insbesondere wurde z. B. das klare logische Denken zu den angeborenen Eigenschaften des Menschen gerechnet, während wir heute wissen, daß sich diese besondere Art des Denkens erst mit dem Beginn der Neuzeit im Zusammenhang mit der Ausbildung der Naturwissenschaft entwickelt hat und daß ihr schon im Mittelalter eine ganz andere Art des Denkens vorausging. Ebenso ist unsere verfeinerte Art der Erotik ein jüngeres geschichtliches Gebilde, und dasselbe gilt von allen höheren Gefühls- und Vorstellungskomplexen auf dem Gebiete der Religion und der Kunst. Kurz, wenn man von der seelischen Ausstattung des Einzelnen alle historischen Einwirkungen in Abzug bringt, so bleibt schließlich nichts übrig als eine Reihe rein formaler Anlagen, insbesondere von Verhaltensweisen und Willensrichtungen. Würde ein einzelner Mensch ohne alle Einwirkungen menschlicher Umgebung irgendwo aufwachsen, so würde er über die geistig höchsten Tiere sich kaum erheben.

Die Entdeckung der Tatsache des Milieus führt nun aber zu weiteren Problemen. Wenn der einzelne Mensch in seiner Umgebung wurzelt, dann gilt dasselbe auch von den geistigen Werken, die er schafft, von seinen Kunstwerken, von seinen religiösen Schöpfungen, seiner Weltanschauung. Auch der einzelne Künstler schafft nicht lediglich aus rein ästhetischen Kräften heraus, die überall dieselben wären, sondern die Art seines Schaffens hängt ebenfalls von der ganzen Umwelt ab. Ebenso wird das Rechtsleben eines Volkes sowohl in der Form der Gesetzgebung wie in der Auslegung der Gesetze nicht allein von rein formal logischen, überall gleichen Kräften bestimmt, sondern es hängt ab von dem ganzen rechtschaffenden und rechtsprechenden Menschen und durch ihn wieder von der gesamten Umwelt, insbesondere von den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und geistigen Zuständen der Zeit. Eine der Hauptfragen, die hier entstehen, ist die: wie grenzt sich in der menschlichen Seele das Angeborene gegenüber dem Erworbenen ab? Gibt es überhaupt angeborene Unterschiede in der Veranlagung, sei es bei den Individuen sei es bei den Völkern oder den Geschlechtern, oder sind alle Unterschiede nur auf die Verschiedenheit der Umwelt zurückzuführen und verbinden sich solche etwaigen angeborenen Unterschiede mit Unterschieden in der leiblichen Ausstattung im Sinne sogenannter Rassenmerkmale? Ist in entsprechender Weise etwa der Begriff der Entartung auch auf die angeborene seelische Ausstattung anzuwenden? In einer anderen Richtung liegt dann die Frage: wie kommt die ganze Beeinflussung des einzelnen durch seine Umwelt, seine Erziehung durch sie, seine Erhebung auf ihr kulturelles Niveau zustande? Welches ist der Mechanismus dieser ganzen Entwicklung?

Die zweite Hauptquelle der modern soziologischen Bewegung liegt in der regen Entwicklung der Geisteswissenschaften. Von verschiedenen Seiten ist betont worden, wie unser Jahrhundert ein Jahrhundert der Geisteswissenschaften sein wird in einem ähnlichen Sinne, wie das abgelaufene ein Jahrhundert der Naturwissenschaften. Die Geisteswissenschaften häufen immer mehr Stoff auf und stehen vor der Aufgabe, seinen Inhalt zu verarbeiten und zu erklären. Dabei drängt sich das Verlangen nach einheitlichen Gesichtspunkten auf, und es entsteht die Frage, ob dieses Verlangen befriedigt werden kann. Gibt es im Gebiet der menschlichen Kultur und der einzelnen Kulturgüter feste Typen, gibt es Gesetze oder wenigstens allgemeine Regeln für die ursächlichen Zusammenhänge auf diesem Gebiete? Geschichtliche und kulturelle Tatsachen beruhen lezthm auf Vorgängen in der menschlichen Seele; so entsteht die Forderung einer psychologischen Erklärung der Tatsachen der Geisteswissenschaften. Damit ist wieder an eine neue Reihe von Problemen gerührt. So einleuchtend es zunächst klingt, daß jeder geschichtliche Vorgang sich psychologisch erklären lassen müsse, so verwickelt ist doch bei näherer Betrachtung der ganze Sachverhalt. Erstens kommt in der Regel nicht eine einzelne Person allein, sondern mindestens daneben auch ihre Abhängigkeit von der Umwelt und deren Resonanz in Frage. Zweitens sprechen objektive Faktoren wie etwa die jeweilige Technik beim künstlerischen Schaffen oder der Stand der Gesetze und der Mechanismus der Verwaltung bei der politischen Tätigkeit mit. Endlich liegt ja in jedem geschichtlichen Gebilde nicht ein seelischer Zustand vor, sondern ein Niederschlag der seelischen Vorgänge, eine Objektivation, wie man sich heute gern ausdrückt. Alles das weist, wie gesagt, auf ganze Reihen von Problemen hin, deren Erforschung heute noch kaum in Angriff genommen ist.

Die dritte Quelle der soziologischen Bewegung endlich ist praktischer Natur. Sie besteht in der Tatsache der großen Reformbewegungen, wie sie sich heute auf allen Gebieten der Kultur vollziehen. Auf allen Gebieten streben wir heute teils im Interesse einzelner Teilgruppen, teils aus einem allgemeinen, sittlichen Interesse heraus danach, die Wirklichkeit nach bestimmten Zwecken umzugestalten. Bei allen diesen Reformarbeiten geht man nun von gewissen Anschauungen und Voraussetzungen aus, die mit der Zeit zum Bewußtsein kommen, und stößt auf Schwierigkeiten und Fragen, die ebenfalls allmählich ein Gegenstand der Reflexion werden. Wer ein Material umzugestalten unternimmt, setzt die Möglichkeit seiner Umgestaltung und damit allgemein gültige Kausalbeziehungen, allgemein gültige Regeln und den Zusammenhang von Ursache und Wirkung voraus. So wird es unserer Zeit zu einer selbstverständlichen Voraussetzung, daß die menschliche Gesellschaft in gewisser Hinsicht einen Mechanismus darstellt, dessen Regeln sich erforschen und zur Anwendung bringen lassen. Es erheben sich weiter Fragen nach den bewegenden Kräften des geschichtlichen Lebens: wie weit kann eine Reformbewegung an ideale Motive appellieren, wie weit muß sie mit größeren rechnen? Es fragt sich ferner, mit welcher Geschwindigkeit sich

Wandlungen vollbringen lassen, wieweit sich Ideen und Ideale überhaupt durchsetzen lassen, und wieweit sie, mit Bergson zu reden, an dem widerstrebenden Stoff der Wirklichkeit eine unüberwindliche Schranke finden? Alle diese Fragen kann man, ebenso wie die im vorigen Fall sich erhebenden nach ihrer wissenschaftlichen Zugehörigkeit als geschichtsphilosophische ansprechen, sowie sich ja tatsächlich die heutige Soziologie zu einem Teil aus der alten Geschichtsphilosophie entwickelt hat.

Die Ausbreitung der soziologischen Bewegung ist eng verbunden mit dem Aufkommen oder der Ausbreitung einer neuen Denkweise im Gebiete der menschlichen Dinge. Es ist interessant zu sehen, wie sich diese unter dem Druck der Verhältnisse allmählich gleichsam von selbst entwickelt. Für den Arzt, den Techniker oder den rationell wirtschaftenden Landwirt ist es selbstverständlich, daß sein Beruf sich auf wissenschaftlichen Einsichten und wissenschaftlichem Denken aufbaut: es ist für ihn selbstverständlich, daß sein Handeln sich auf die Voraussetzung konstanter Kausalzusammenhänge und allgemeiner Gültigkeit fester Regeln gründet. Das Entsprechende gilt nun aber auch für das Bereich der menschlichen Verhältnisse. Der Unternehmer, der das Risiko eines neuen Planes abschätzt, kann gleichsam nicht umhin, gewisse Eigenschaften in der menschlichen Natur und gewisse Arten auf bestimmte Reize zu reagieren, als sichere Tatsachen seiner Überlegung zugrunde zu legen; und wenn der Politiker von neuen Gesetzen sich bestimmte Wirkungen verspricht, so rechnet er ebenfalls mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit der menschlichen Natur. Es mögen alle diese Vorstellungen zunächst noch roh empirischer Art sein; nach ihrer grundsätzlichen Beschaffenheit erheben sie sich doch über jene naive Denkweise, die im menschlichen Leben überhaupt nichts Festes und Allgemeingültiges kennt. Ebenso drängt, das sahen wir schon früher, die moderne Entwicklung der Geisteswissenschaften darauf hin, über dasjenige Maß hinaus, das schon von Haus aus mit der Spezialforschung verbunden ist, allgemeine Sätze über das Wesen des menschlichen Geisteslebens zu entwickeln. Es handelt sich bei all diesen Vorgängen darum, daß die wissenschaftliche Denkweise ihren Einzug auch in das Gebiet der menschlichen Dinge hält und auf die Tatsachen der Gesellschaft und Kultur angewendet wird. In erster Linie ist dabei natürlich die allgemeine Denkweise des täglichen Lebens, und erst in zweiter Linie, wie bereits angedeutet, auch das Denken innerhalb der Geisteswissenschaften gemeint. Wir können den Vorgang, der sich heute abspielt, vergleichen mit dem Aufkommen der naturwissenschaftlichen Denkweise im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Was diese für das Gebiet der natürlichen Dinge im allgemeinen Denken verdrängte, das war die uralte mythologische Denkweise. Für sie besteht die Welt aus einer Summe von Zufälligkeiten und Unberechenbarkeiten, von geheimnisvollen Kräften und von frei waltenden Geistern. Die neue Denkweise, wie sie durch Männer wie Bacon, Kepler, Galilei, Kant eingebürgert wurde, ersetzt diese Vorstellung vom Chaos durch die Vorstellung eines Kosmos: die Welt ist eine Stätte der

Ordnung, der Einheitlichkeit und Regelmäßigkeit. Und darum ist sie der intellektuellen Arbeit zugänglich: es ist möglich, auf ihre Fülle einheitliche Begriffe anzuwenden und in ihr einheitliche Gesetze zu entdecken. Eben diese Auffassung beginnt nun heute im Denken der ganzen Nation auch für die Welt des Geistes, für die Welt der menschlichen Geschichte, Gesellschaft und Kultur zur Geltung zu kommen. Freilich darf bei dieser Vergleichung zwischen der Welt der Natur und der Welt des Geistes nur von einer Übereinstimmung der letzten formalen Prinzipien die Rede sein; sowie man daraus eine Übereinstimmung in den konkreten Inhalten dieser Grundsätze macht, d. h. also die Prinzipien der Naturwissenschaften einfach unmittelbar auf die Geisteswissenschaften übertragen will — in dem Sinne etwa, in dem dies Vertreter des bekannten Monismus wollen —, verfällt man einem blinden Dogmatismus. Von dieser Verirrung, die mit dem Wesen einer echten soziologischen Bildung unverträglich ist, werden wir noch später zu sprechen haben.

Eine große gewaltige Arbeit ist es, die sich in der Ausgestaltung dieser neuen Denkweise vollzieht, und sie stößt auf dieselben Widerstände, wie damals das Aufkommen der naturwissenschaftlichen Denkweise. Es sind ihrer namentlich zwei, eine von negativem und eine von positivem Charakter: die Macht der Gewohnheit und gewisse Gefühlswiderstände.

Die Denkweise, an die wir von früh an für den Bereich der menschlichen Dinge gewohnt sind, kann man unter den Begriff der Zufallskausalität zusammenfassen. Wodurch entsteht irgendein Krieg? Nach der populären Denkweise durch den Ehrgeiz eines Staatsmannes oder einiger Kriegsmänner oder vielleicht durch die Intrigen einer Frau. — Wie kam es, daß Karl der Große in Rom zum Kaiser gekrönt wurde? Weil er zufällig gerade über die Alpen gegangen war und zufällig am Weihnachtsabend den Gottesdienst besuchte und der damalige Papst den Einfall bekam, ihm eine Ehre zu erweisen. So ungefähr sind die Dinge in dem Lehrbuch der Geschichte dargestellt, aus dem der Verfasser als junger Gymnasiast seine ersten geschichtlichen „Kenntnisse“ bezog. Auch in den Geisteswissenschaften sind die Erklärungsweisen noch lange nicht verstummt, die das Aufkommen neuer Wörter, neuer Ornamente oder sonstiger kultureller Neuerungen von mehr oder weniger wesenhaftem Charakter auf Launen oder Einfälle einzelner Personen, auf zufällige Irrtümer oder sonstige zufällige Begebenheiten zurückführen. Es schimmert durch alle diese Vorstellungen immer wieder die uralte mythologische Denkweise hindurch, die nichts als zufällige und unberechenbare Regungen, unvorhergesehene Einfälle in den Menschen oder den Geistern, unberechenbare Handlungen durch Zaubergewalt kennt. Für diese Denkweise ist wie erwähnt die Welt ein Chaos, eine Summe von wirren und zusammenhanglosen Einzelheiten, über die sich nichts Einheitliches und Allgemeines erhebt. Die naive Denkweise des täglichen Lebens ist noch heute nicht viel weiter gekommen. Alles Geschehen in der Welt führt sie auf einzelne Menschen zurück, und jeder einzelne Mensch

ist für sie frei in jenem törichtem Sinne der Willkür und Unberechenbarkeit, der jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt. Die richtige Auffassung des Sachverhalts kann man zusammenfassen in den Begriff des Organischen. Man kann sagen: die Gesellschaft und die Kultur haben einen organischen Charakter, oder selbst: die Gesellschaft ist ein Organismus. Die letztere Wendung ist freilich nur ein Bild, bei dem nur gedacht werden darf an die wechselseitige Abhängigkeit aller Seiten der Kultur von einander und an den engen Zusammenhang alles einzelnen mit dem Ganzen und umgekehrt.

Der zweite Widerstand gegen das Eindringen der wissenschaftlichen Denkweise in unser Gebiet liegt, wie schon gesagt, im Bereich des Gefühls. Er erwächst aus allen denjenigen Vorurteilen, die unserem praktischen Verhalten im Bereiche der menschlichen Dinge entspringen und uns an einer sachlichen Bewertung und Würdigung hindern. Nur im Vorbeigehen weisen wir hier darauf hin, daß das Herausbilden einer Objektivität in der Wertbeurteilung ebenfalls zu den Aufgaben der Ausbildung einer wissenschaftlichen Denkweise im Bereiche der menschlichen Dinge gehört. Es ist nichts als Aberglaube, als ein Überrest der alten mythologischen Denkweise, daß Werturteile ihrer Natur nach notwendig subjektiv und willkürlich sein müssen. Es hat auch eine Zeit gegeben, in der die meisten Urteile über Tatsachen, sei es der Natur, sei es der menschlichen Welt, lediglich subjektiv und willkürlich waren. Dieser Zustand ist zunächst im Bereich des naturwissenschaftlichen Denkens überwunden worden und wird heute im Bereiche des Geistes schrittweise zerstört. Ebenso gibt es eine Objektivität im Bereiche des ethischen und ästhetischen Bewertens, wünschön diese nicht überall mit völliger Gleichheit des Urteils, das verschiedene Personen vollziehen, identisch ist, und wenn schon vor allem heute diese Objektivität mehr eine Aufgabe als eine Tatsache ist. — Doch davon sollte, wie gesagt, nur im Vorbeigehen die Rede sein. Für uns handelt es sich vielmehr um den lähmenden Einfluß des Gefühls auf die richtige Erkenntnis bestimmter Tatsachen. Zu diesen gehört derjenige Tatsachenkomplex, den man als Klassencharakter unserer Zustände bezeichnet. Am bekanntesten ist der Klassencharakter der populären Moral, der die oberen Schichten vor den unteren, die Männer vor den Frauen und die Erwachsenen vor den Kindern bevorzugt. Diese und verwandte Tatsachen richtig zu erfassen, vorurteilsfrei in ihrem ganzen Umfange zu erkennen, kann nur in dem Maße gelingen, in dem wir uns von der Vorherrschaft der Gefühle über unsern Intellekt befreien.

Die neue Denkweise, von deren Aufkommen hier die Rede ist, können wir nun auch als die soziologische Denkweise bezeichnen, und der Leser sieht hieraus, in welchem Sinne von einer soziologischen Bildung gesprochen werden kann. Denn unter Bildung verstehen wir ja nicht ein bestimmtes Wissen, überhaupt nicht bestimmte Bewußtseinsinhalte, sondern eine bestimmte Art des Denkens und Bewertens. Diese soziologische Bildung kann sich der Leser erwerben oder weiter ausbilden durch eine Lektüre geeigneter soziologischer Werke. Ein

im Sinne meiner Ausführungen geeignetes Werk ist das Phasenwerk von Müller-Lyer „Die Entwicklungsstufen der Menschheit“. Band 1: Der Sinn des Lebens und die Wissenschaft (München 1910); Band 2: Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts (München 1908); Band 3: Formen der Ehe, der Familie und der Verwandtschaft (München 1911); Band 4: Die Familie (München 1912); Band 5: Phasen der Liebe (München 1913), von dem in einem der nächsten Hefte ausführlicher die Rede sein soll.



### Kriegstagebuch

Schneller als wir es nach den Erfahrungen früherer Kriege voraussehen konnten sind an unserer Westgrenze Schlachten geschlagen und Erfolge erzielt worden, die den weiteren Verlauf des Krieges gegen Frankreich bestimmend beeinflussen. Dank einem bis in die kleinsten Einzelheiten richtig angelegten Aufmarsch und hervorragender Selbsttätigkeit der Unterführer konnte sich im Zentrum unseres Aufmarsches aus vielen Einzelgefechten die große „Schlacht bei Metz“ entwickeln, bei der die Gegner auf einer Linie von fast hundert Kilometer Länge miteinander rangen. Inzwischen hat sich die Schlachtlinie auf zweihundertundfünfzig Kilometer verlängert. Die mit der Hauptmacht über die Grenze vorgedrungenen Franzosen konnten wieder in ihr Land zurückgeworfen werden und an einzelnen Stellen vermochten unsere Truppen sogar aus der Verfolgung heraus die Linie der Sperrforts zu durchbrechen. Manonville, das stärkste der Forts, ist seit dem 28. d. Mts. in unserem Besitz. — Belgien ist zu Boden getreten, — eine gerechte Strafe für die hinterhältige Politik seiner Regierung, die, entgegen den von ihr eingegangenen völkerrechtlichen Verpflichtungen, Abmachungen mit England und Frankreich getroffen hatte, die die Belgier zwangen auf die Seite unserer Gegner zu treten. — Eine schwere Niederlage hat das englische Expeditionskorps erlitten, von dem Lord Kitchener vor einigen Tagen behauptete, es habe „Prachtleistungen“ vollbracht, obwohl es noch gar nicht an den Feind gekommen war. Unsere Truppen stehen im Norden bei St. Quentin, kaum hundert Kilometer von Paris!

Nicht ganz so erfreulich sieht es auf dem nördlichen Teil des östlichen Kriegsschauplatzes aus, trotz des großen Sieges zwischen Gilsenburg und Ortelsburg, wo fünf russische Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen von bedeutend geringeren Streitkräften zurückgeworfen wurden. Verspätet zwar, aber doch mit weit an Zahl überlegenen Kräften sind die Russen von Kowno her hinter unseren langsam zurückweichenden Truppen in Ostpreußen bis über die Angerap ein-